

Ausstellung „Für Kaiser, Volk und Vaterland“ am 22. Oktober 1999, 20.00 Uhr in der Teloy-Mühle

Ansprache von Franz-Josef Radmacher zur Ausstellungseröffnung

Dulce et docorum est pro patria mori – Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben. Diese Worte von Horaz waren 1914 jedem Abiturienten geläufig, und ihr Sinn wurde selten hinterfragt. Mit Hurra-Rufen und unter dem Absingen patriotischer Lieder zogen in den ersten Augusttagen auch hier in Lank die jungen Soldaten ins Feld. Man war stolz und selbstbewußt, den Sieg innerhalb von Wochen und Monaten erringen zu können. Weihnachten hofften alle wieder zu Hause zu sein.

Hemingway hat das Gefühl der jungen Rekruten einmal so beschrieben: „Wenn man als junger Bursche ins Feld zieht, hat man die große Illusion der Unsterblichkeit. Die anderen werden getötet, man selbst nicht.“

Aus ein paar Wochen wurden mehr als vier Jahre. Aus schnellen Siegen wurden verlustreiche Stellungskämpfe und Materialschlachten mit Giftgaseinsatz.

In der Heimat erhielt man Briefe und Postkarten, zuerst voll Siegeszuversicht, dann vom Durchhaltewillen geprägt. Die Familien und die Kirche schickten Pakete und Päckchen, es wurden Andachten und patriotische Versammlungen abgehalten. Immer mehr Todesnachrichten kamen von der Front. Durchschnittlich alle zwei Wochen erhielten Mütter, Väter und Geschwister die Nachricht, dass ihr Sohn oder Bruder gefallen sei. 120 Gefallene hatte allein die Bürgermeisterei Lank zu beklagen, mehr als 320 waren es im heutigen Meerbusch mit damals weniger als 10.000 Einwohnern, ohne diejenigen, die an den Spätfolgen in der Heimat starben.

Die politischen Folgen des verlorenen Krieges waren beträchtlich. Ossip K. Flechtheim sagte einmal zutreffend: „Erst nach dem Verlust des zweiten Weltkrieges hat man in Deutschland erkannt, dass man den ersten verloren hat.“

Eine der schrecklichsten Folgen des ersten Weltkrieges war der zweite, der aus dem Gedanken nach Revanche für den als ungerecht empfundenen Diktatfrieden von Versailles eine seiner Ursachen hatte.

Im ersten Weltkrieg war die Feldpostkarte das alltägliche Kommunikationsmittel mit den Angehörigen daheim. In vielen Alben und Zigarrenkisten sind solche Erinnerungsstücke aus jener Zeit heute noch erhalten.

Die Sozialwissenschaftlerinnen **Lisa Nelißen und Ursula Grotenburg** haben es unternommen, aus einer Sammlung von Feldpostkarten vorwiegend aus dem

Lanker Raum eine eindrucksvolle Ausstellung zu schaffen. Vor einem Jahr wurden die Exponate erstmals im Kreismuseum in Zons gezeigt. Wir haben damals gefragt, ob es nicht möglich sein könnte, diese Ausstellung am Ursprungsort dieser Exponate zu zeigen. Wir können heute diese Ausstellung eröffnen und für etwa 10 Tage der Öffentlichkeit zeigen.

Zu dieser Eröffnung darf ich Sie alle herzlich begrüßen. Ich begrüße insbesondere Bürgermeister Dieter Spindler mit seiner Gattin, aber auch die beiden Initiatorinnen, Frau Nelißen und Frau Grotenburg. Ich hoffe sehr, dass es viele interessierte Besucherinnen und Besucher gibt. Mittlerweile haben wir erfahren, dass es noch sehr viele Dokumente in Lank und Umgebung gibt. Wir besitzen auch alle Jahrgänge des kirchlichen Anzeigers aus der Zeit des ersten Weltkrieges, in dem fast jede Woche eine Brief eines Soldaten abgedruckt ist. Vielleicht werden wir daraus noch einmal eine Veröffentlichung produzieren.

